Zett 47/2024

Zett

Zeitschrift des Zentrums für Lehrerfortbildung

Kiga, GS ab S.4
Liliana Câmpean und Adriana Hermann - prägende Erfahrungen

DE ab S.12
Deutschlehrerinnen Tita Mihaiu und Regina Muszilek - Selbstporträts

DFU ab S.10
Leiterin Dana Havriciuc und Referentin Gabriela Stanciu über sich

ZfL-Mitarbeiterinnen im Porträt





Revista „Zett“ („Die ZfL des ZfL“) este editată de Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană (CFCLG), cu sediul în Casa Schuller din Mediaș, județul Sibiu (în imagine).

CFCLG funcționează în subordinea Ministerului Educației și are ca domeniu de activitate perfecționarea pe plan național a personalului didactic care predă în limba germană - de la grădiniță până la liceu - și a profesorilor de limba germană ca limbă modernă. Revista se adresează acestor categorii de cadre didactice. Ea apare de două ori pe an și se editează în limba germană. Unele informații se publică în limba română (pag. 2).

Adrese ale CFCLG:

- sediul: P-ța Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș
tel./fax: 0269-831724

- biroul de la Sibiu: str. Turismului nr. 15 (în Casa Corpului Didactic), 550020 Sibiu
tel./fax: 0269-214154

- filiala Timișoara: str. I. Nemoianu nr. 5 (la internatul Lic. T. „N. Lenau“), 300011 Timișoara
tel.: 0725-931279

www.zfl.ro
zfl@zfl.ro

Anmeldungen für Veranstaltungen des ZfL unter
www.zfl.ro

Numărul actual al revistei CFCLG

Numărul actual al revistei este dedicat personalului angajat la CFCLG Mediaș. Fiecare profesor-metodist povestește despre experiența sa în învățământ, dar și despre momente din biografia sa care au fost pregnante pentru dezvoltarea sa ca dascăl, influențând inclusiv activitatea de formare continuă.

Am ales această temă pentru a face transparentă activitatea instituției dintr-o perspectivă aparte, pentru a puncta elementele care sunt importante din punctul de vedere al actualelor colege pentru dezvoltarea profesională a cadrelor didactice care predau în limba germană.

Colectivul actual al CFCLG este compus doar din femei (din septembrie 2023). Vârsta lor este între 40 și 60 de ani. Majoritatea dintre noi au învățat limba germană în școală și au cunoscut cultura minorității germane prin colegii de clasă și prin cercul de prieteni. Acest aspect este pentru noi toate un element pozitiv din biografia noastră, care ne avantajează și ne îndatorează în același timp.

Mediaș, sediu:
Dana Havriciuc - directoare
Gabriela Stanciu - materii de specialitate

Sibiu, birou:
Liliana Câmpean - preprimar
Adriana Hermann - primar
Tita Mihaiu - germană

Timișoara, filială:
Regine Muzsilek - germană

Colectivul de redacție

Asociația CFCLG/ZFL Verein

Aufgabe des CFCLG/ZFL-Vereins („Asociația CFCLG/ZFL“) ist die Unterstützung der Tätigkeiten des Zentrums für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache (ZfL) und der Lehrkräfte zwecks Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung im deutschsprachigen Unterricht in Rumänien.

Der Verein unterstützt Fortbildungsveranstaltungen des ZfL, die Förderung eines modernen, realitätsbezogenen Unterrichts, die Arbeit deutschsprachiger Lehrkräfte, die Ausstattung von Räumen zu didaktischen Zwecken, die Zusammenarbeit des ZfL mit anderen Einrichtungen im Bereich der Fortbildung, die Förderung lebenslangen Lernens zunutze der Zivilgesellschaft.

Der **Leitungsrat** tagt grundsätzlich in den Monaten August, November und Juni. Die **Vollversammlung** wird für März/April einberufen.

Vorstandsmitglieder
Bottesch Martin
Câmpean Liliana
Crețulescu Radu
Goșa Marius
Hermann Adriana
Mihaiu Tita

Leistungen für Mitglieder
Mitglieder des CFCLG/ZFL-Vereins erhalten das Programmheft des ZfL und die Zett an ihre Privatadresse geliefert.

www.zfl.ro/verein
E-Mail: zfl.verein@gmail.com

Postanschrift
Centrul pentru Formarea Continuă în Limba Germană
Asociația CFCLG/ZFL
str. Turismului 15
RO-550020 Sibiu
Tel./Fax: 0040-269-214154

Konto
Asociația CFCLG/ZFL
Banca Comercială Română S.A.
Sucursala Nicolae Bălcescu Sibiu

IBAN
RO27RNCB0232141764510001
SWIFT: RNCBROBU

„Asociația CFCLG/ZFL“ -Verein

*Das **Schwerpunktthema** dieser Nummer:*

ZfL-Mitarbeiterinnen im Porträt

Wer arbeitet im ZfL?

Aktuell arbeiten im ZfL 6 Fortbildnerinnen (seit September 2023 nur Frauen) - sie bestimmen mit ihren Erfahrungen das Fortbildungskonzept. Für eine Ausgabe mit selbsterstellten Porträts haben wir uns entschieden, um einen Einblick zu geben in das, was die derzeitigen ZfL-Aktivitäten prägt: unsere Biografie. Wir hoffen, dass die Texte nicht überheblich oder selbstherrlich erscheinen, sondern unsere Leserinnen und Leser an dem teilhaben lassen, was aus unserer Vergangenheit bis heute eine Rolle spielt.

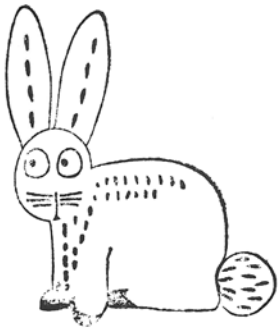
Wir sind zwischen 40 und 60, sehen alle auf mehr als zwanzig Jahre Berufserfahrung zurück und halten die Augen für Nachwuchs offen. Es geht darum, dass die Lehrerfortbildung in deutscher Sprache von Menschen weitergeführt wird, die wie wir die deutsche Sprache erlernt haben, mit der Kultur der deutschen Minderheit in Rumänien vertraut sind, Sprache und Kultur als Werte betrachten und sie erhalten und weitergeben möchten.

Laut Wikipedia ist Biografiearbeit „eine strukturierte Form zur Selbstreflexion der Biografie in einem professionellen Setting. Die Reflexion einer biografischen Vergangenheit dient ihrem Verständnis in der Gegenwart und einer möglichen Gestaltung der Zukunft. Dabei wird die individuelle Biografie in einem gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang gesehen.“

Erinnerungen an Kindheit, Schule oder Berufserfahrungen - alles hat einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Art und Weise, wie wir versuchen, unseren Beitrag für das Niveau und die Erhaltung der traditionellen Besonderheiten der deutschsprachigen Kindergärten und Schulen zu leisten.

Fotos und Kurzberichte von den Fortbildungen ergänzen unsere Beiträge. Wir wünschen allen eine angenehme Lesezeit mit der aktuellen Zett! ●

Adriana Hermann



Was ist „Osterhasenpädagogik“?

Dazu ein kurzer Beitrag im Netz:

https://didaktipps.ch/didaktipps.php?fid=187 (aufgerufen am 25.04.2024)

Kiga

Liliana Câmpean
Referentin für den Kindergartenbereich

Ich stamme aus Hermannstadt und komme aus einer rumänischen Familie. Der Wunsch meiner Mutter war, dass ich Deutsch lerne. Bereits im Alter von 6 Jahren wurde ich Schülerin der ersten Klasse an der deutschen Abteilung der Allgemeinschule Nr. 2. Den ersten Schultag werde ich nie vergessen: Ich lachte, wenn alle anderen Kinder lachten, und sagte meinen Namen, wenn die anderen Kinder ihn auch sagten. Mehr habe ich nicht verstanden, doch von da an wurden meine Deutschkenntnisse Tag für Tag umfangreicher.

Nach Abschluss der 8. Klasse setzte ich meine Ausbildung an der Brukenthalschule fort (damals Lyzeum für Mathematik und Physik Nr. 1). Kurz nach der Wende absolvierte ich die Hochschule als Diplomingenieurin, jedoch gab es zu der Zeit wenig Möglichkeiten in diesem Bereich, da viele Fabriken schlossen. Ich fand Arbeit in einem kleinen Unternehmen, wo ich u. a. Buchhaltung erlernte. Die einzige Tätigkeit, die mit meinem Studium in Verbindung stand und die ich einige Jahre lang ausübte, waren technische Übersetzungen für eine deutsche Firma.

Als ich Mutter wurde, änderten sich meine Prioritäten automatisch. Auch meine berufliche Ausrichtung war eine neue, wobei die deutsche Sprache ein großer Vorteil war. Ich begann meine pädagogische Karriere in einem privaten deutschen Kindergarten, später arbeitete ich als unqualifizierte Erzieherin in einer staatlichen Einrichtung. Um mich weiterzubilden, fing ich ein neues Studium an: Zuerst studierte ich Psychologie und Sonderpädagogik, darauf folgten Umschulungskurse und schließlich Erziehungswissenschaften (PIPP). Ich habe sämtliche Prüfungen abgelegt: für die Stellenbesetzung sowie für die Grade. Die Lizenzarbeit im PIPP und die Prüfung zum 1. Grad fielen zusammen mit dem Beginn meiner Arbeit im ZfL.

Für meinen ersten Beruf hatte ich mich vorbereitet und ein anspruchsvolles Studium abgeschlossen. Daraus wurde nicht viel. Den zweiten Beruf versuchte ich laufend und heimlich in Fortbildungskursen, die mich faszinierten, zu erlernen, und schließlich untermauerte ein Studium meine Erfahrung. Für meinen dritten Beruf hatte ich kaum eine Möglichkeit zur Vorbereitung; ich musste von Grund auf neu lernen und meist aus eigener Erfahrung. Alles was ich wusste, war, was Erzieherinnen von der Fortbildung erwarten. So begann ich aufzubauen. Die Zeit als Erzieherin erwies sich als äußerst wertvoll und hilfreich, unter anderem auch durch die Betreuung von Praktikantinnen und Praktikanten aus der Päda-Schule. Auf ihre Hospitationen musste ich mich gründlich vorbereiten, alles nach Vorschrift planen und umsetzen, ihnen ein Vorbild sein.

Ich hatte auch Besuch von Schülerinnen und Schülern einer Fachschule in Deutschland. Von ihnen und von ihrer Ausbildnerin konnte ich ebenfalls viel lernen. Erfahrungsaustausch und Hospitationen in Deutschland erweiterten meine Möglichkeiten, die Arbeit mit Erwachsenen zu erlernen.

Zusätzlich zur Vorbereitung der Fortbildungen wirkte ich in zahlreichen Bewertungskommissionen verschiedener Prüfungen und Inspektionen mit sowie bei der Erarbeitung von Prüfungslehrplänen. Als Referentin des ZfL war ich von Anfang in der Übersetzung des Curriculums für den Kindergarten involviert.

Mit folgenden drei Worten würde ich meine Erfahrungen beschreiben: Formeln, Spiel, Wörter. Aktuell strebe ich danach, die richtigen Wörter (Theorie) spielerisch (Methoden) mit den passenden Formeln (Interaktion) zu kombinieren. ●



Mit Kopf, Herz und Hand

Liliana Câmpean



Am 13.10.2023 fand in Sathmar ein Seminar des ZfL Mediasch für Erzieherinnen zum Thema „Erzählsäckchen und noch mehr“ statt. Im Jugendzentrum des Ortsforums nahmen an der Veranstaltung 22 Erzieherinnen aus dem Kreis teil, was zu einer äußerst produktiven und bereichernden Veranstaltung beitrug.

Die Fortbildung umfasste einen theoretischen Teil: über die Benutzung der Erzählsäckchen, der Erzählkisten, des Kamishibai-Theaters und der Erzählschienen sowie über ihre Rolle in der Entwicklung verschiedener Kompetenzen im Bereich Farben, Zahlen, Zusammenhänge aus dem Alltag und der Natur und das Trainieren sozialer Verhaltensweisen.

Dies wurde durch einen praktischen Teil ergänzt, in dem die Kolleginnen ihre kreativen Fähigkeiten einsetzten und sich im Präsentieren übten.

Wir hatten nicht nur viel Spaß, sondern waren auch äußerst fleißig und kreativ. Der Austausch untereinander bereicherte uns und eröffnete neue Perspektiven für unsere Arbeit. Es war eine inspirierende Zeit, in der wir gemeinsam gelernt, gelacht und Ideen ausgetauscht haben.

Diese Fortbildung wurde durch die Finanzierung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien ermöglicht, wofür wir uns alle herzlich bedanken. ●





Auf eine kleine Weltreise gehen

Adriana Hermann

Nach der Pandemie war es nicht leicht, wieder an die Fortbildungszeit davor anzuknüpfen. Die langen Listen der Sachen, die man vorbereiten musste, waren verschwunden. Das online Format hatte sich als bequemere Veranstaltungsform durchgesetzt. Doch fehlte etwas ...

Die Begegnungen ab Herbst 2021 wurden vorsichtig durchgeführt, außerhalb der Schulen, möglichst draußen und nur mit den Lehrerinnen einer Einrichtung, damit die Gesundheit nicht gefährdet und die geltenden Vorschriften nicht missachtet wurden. Zum Beispiel gingen wir in Buchhandlungen, kauften Bilderbücher und besprachen sie unterwegs.

Zu Beginn des Jahres 2024 ist Normalität eingekehrt. Die Seminare finden wieder in den Schulklassen statt, die Masken sind verschwunden, wir singen und tanzen wieder. Manchmal zögern wir bei der Begrüßung, ob man sich wieder umarmen sollte ..., doch wie nicht, wenn man sich höchstens einmal im Jahr in Neustadt/Baia Mare oder Zillenmarkt/Zalău trifft!?

Kleinere Orte, kleinere Schulen mit überschaubaren Kollegien sind die dankbarsten Abnehmer der ZfL-Angebote. Dank Unterstützung durch das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien bei Übernachtungskosten können Reisen wie folgende stattfinden: Mediasch, Reen/Reghin, Neustadt, Sathmar, Großwardein/Oradea, Zillenmarkt - über 1000 km mit 6 Fortbildungen in 10 Tagen. Die Fahrtkosten kann das ZfL tragen.

Kommst du nächstes Jahr wieder? Ich hoffe, dass das ZfL auch weiterhin in allen Landesteilen deutschsprachige Treffen veranstalten kann. Die online Fortbildungen sind im Angebot geblieben, da sie ihre Vorteile haben. Doch das Gespräch auf Augenhöhe und den Einblick in die Arbeit vor Ort, wenn man mit Stolz Räume und Projektergebnisse präsentiert bekommt, möchte ich nicht missen. ●



Fortbildung der Grundschullehrerinnen aus Oberwischau/Vișeu de Sus und aus Neustadt/Baia Mare am 9.02.2024 (in Neustadt) zum Thema „Musikunterricht in der Grundschule mit den neuen Musikbüchern" - die letzten Kräfte kamen an diesem Nachmittag zum Einsatz, da dieses Seminar zum Abschluss einer vollen Woche, mit Faschingstreiben, stattfand.



Die Fortbildung der Grundschul- und Fachlehrerinnen zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung" fand am 12.02.2024 in Zillenmarkt/Zalău statt. Zum gemeinsamen Mittagessen, das die Kolleginnen organisierten, wurde auch stellv. Schulleiterin, Frau Béczi Csilla, eingeladen. Doch erst die Arbeit, dann das gemütliche Beisammensein!

Fotos: Adriana Hermann

GS

Adriana Hermann
Referentin für die Grundschularbeit

Ich besuchte den Kindergarten und die Klassen 1-8 der deutschen Abteilung der Allgemeinschule Perjamosch/Periam, Kreis Temesch. Anschließend wurde ich am Pädagogischen Lyzeum in Hermannstadt zur Grundschullehrerin ausgebildet und arbeitete in Temeswar, Klausenburg und Hermannstadt. 1989 bis 1995 studierte ich an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg Rumänisch und Deutsch. All diese Stationen prägten mich so sehr, dass ich heute noch in meinen Fortbildungen von Erlebnissen erzähle. Nun gehe ich diese Erfahrungen mithilfe von Fragen an mich selbst durch.

Die Umgangssprache in meiner Familie war Rumänisch. Welches war mein Zugang zur deutschen Sprache?

Noch vor dem Kindergarten – wir lebten noch in Großsanktpeter/Sânpetru Mare – wurden meine zwei jüngeren Geschwister und ich von einer benachbarten, schwäbischen Familie betreut, da unsere Eltern beide berufstätig waren. Was wir zuerst wahrnahmen, waren der schwäbische Haushalt und die Sprache, die die Familienmitglieder untereinander verwendeten, von der wir nichts verstanden. In Erinnerung sind mir vor allem Gerichte wie Schmarrn mit Weichselkompott geblieben und die Zeichentrickfilme der deutschen Sendung des rumänischen Fernsehens, die ich mit Tanti Mariana (Mariann-Tante) ab und zu in der guten Stube sehen durfte.

Im Alter von drei schickte man mich in den deutschen Kindergarten, den es in diesem Dorf mit Schwaben, Serben, Rumänen und Roma gab.

Wir übersiedelten bald nach Perjamosch und hier brachten uns die Kindergärtnerinnen, für mich war es die Agnes-Tante, systematisch Deutsch bei. Für die 3-4 „Nichtschwaben“ nahm sie sich mehrmals pro Woche etwa 20 Minuten Zeit. Wir hatten Heftchen, in die sie Abziehbilder klebte (Mitbringsel von ihren Verwandten aus Deutschland) und 2-3 Sätze dazuschrieb, die wir auswendig lernten. Folgerichtig gingen wir danach auch in die deutsche Schule.

Welches sind meine Erinnerungen an die Grundschule?

Mir sind vor allem die Lehrer, die ich hatte, in Erinnerung geblieben: Der erste Lehrer ging im Mantel durch die Bankreihen und sorgte dafür, dass wir ordentlich schrieben. Er wanderte bald nach Deutschland aus.

Wir wurden von einer strengen pensionierten Lehrerin übernommen. Unvergesslich ist für mich der Tag, an dem ihr Mann in die Klasse kam und für uns Geige spielte. Bei dieser Lehrerin hatte ich meinen ersten Klavierunterricht. Danach bei Frau Heinz, der Lehrerin meiner Geschwister, gleich um die Ecke, wo Musik nicht nur als Nebenverdienst praktiziert wurde, sondern Teil des Lebens war. Sie spielte mit ihrem Mann zu jeder Tageszeit, zeigte uns Musik von der schönsten Seite, der genussvollen, achtete aber darauf, dass wir keine Stunde verpassten, setzte sich also auch mal aufs Fahrrad und holte uns Kinder ab, wenn wir beim Spielen die Pflicht vergessen hatten.

Dann kam Frau Basting, jung, schön und mit einer für Kinderaugen riesigen Bibliothek, aus der wir deutsche Kinderbücher ausleihen durften. Alle paar Monate kam ich mit einer vollen Tasche nach Hause. „Geno“ blieb für immer mein Vorbild - freundlich, geduldig, unternehmungslustig. Ich erinnere mich an die Bahnfahrt nach Arad in die Zirkusvorstellung, an Spaziergänge durchs Dorf, an den Zahnarztbesuch mit der Klasse.

Ab der fünften Klasse gab es die Fachlehrer …

Ja, Deutsch-Muttersprachler für Biologie, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie und natürlich Deutsch. So erweiterte ich meinen Wortschatz um Fachbegriffe. Meine Klassenkameraden: sechs Schwaben und zwei Kinder aus Mischehen. Zwei Schüler pendelten aus Großsanktpeter zu uns, damit die Klasse mit nur neun Schülern erhalten bleiben konnte.

Was die Fachlehrer auszeichnete, war, dass sie uns mit den vorhandenen Mitteln einerseits mit Strenge, andererseits liebevoll fürs Leben vorbereitet haben. Frau Goşa, unsere Klassenlehrerin, ging in der achten Klasse mit uns in die Hutfabrik – hier würden wir landen, sollten wir nicht lernen! Dieser Kommentar entsprach sicher nicht der politischen Linie im damaligen Rumänien. Am 1. Juni im selben Jahr brachte sie jedem von uns eine große Tüte mit Erdbeeren aus ihrem Garten - wir wussten, das ist ein ganz besonderes Geschenk, aus heutiger Sicht fürs Leben!

Ein junger Rumänischlehrer des Perjamoscher Lyzeums inszenierte ein Theaterstück auf dem Dachboden der Schule und alle Schüler waren zur Aufführung eingeladen. Das hatte es im Dorf noch nie gegeben, ich war total begeistert!

Wir hatten, selbstverständlich für die damalige Zeit, lange Ernteeinsätze: Den

ersten Schulmonat verbrachten wir auf Kartoffelfeldern. Für die Seidenraupenzucht gehörten regelmäßige Maulbeerblätterlieferungen im Frühjahr und Kokon-Ernte im Sommer zur Schulpflicht. Pionieraktionen bestanden aus „Sitzungen“, es wurde aber auch der Dorfpark geputzt, auf Feiern gesungen oder auch mal schwitzend Fähnchen geschwungen.

Nach der 8. Klasse in das rund 300 km weit entfernte Hermannstadt zum Pädagogischen Lyzeum. So etwas kann man sich für heutige Schüler kaum vorstellen. Wie war es bei mir?

Zum Glück durfte ich selbst bestimmen, in welches Lyzeum ich gehen möchte – ans Päda, das auch meine „Geno“ besucht hatte. Für diese Ausbildung sprach, dass man damals eine Stelle in dem Landkreis bekam, aus dem man stammte. Meine Eltern wünschten sich natürlich, dass ich zurück ins Banat komme. So unterstützten sie mich bei der Prüfung und in den vier Schuljahren, die folgten.

Das waren die letzten Ceaușescu-Jahre. Die Läden waren leer, Stromausfälle an der Tagesordnung und die Stimmung insgesamt bedrückt. Welche Erinnerungen habe ich an die Zeit?

Mit 14 Jahren fand ich das mit Reißnägeln auf den Nachttischen befestigte blaue Packpapier der beiden Kolleginnen aus Kreis Vâlcea schrecklich! Das fanden alle sechs Mädchen, die sich im Internat mit den zwei rumänischsprachigen Kolleginnen das Zimmer teilen mussten. Wir wurden trotzdem beste Freundinnen und meisterten das Internatsleben zusammen: die karge Ausstattung, die strenge Aufsicht, das Heimweh (nach Hause fuhren wir Banaterinnen nur in den Ferien; für mich 6 Stunden Zugfahrt plus 1 Stunde Auto), das schlechte Essen in der Kantine, die langen Schultage von Montag bis Samstag (manchmal von 8 bis 17 Uhr durch). In meinem Abschlussjahr, 1989, konnten wir in Hermannstadt kein Brot mehr kaufen. Bezugsscheine („cartele”) gab es nur für „buletin de Sibiu”.

Wie schätze ich die Ausbildung am Päda aus heutiger Sicht ein?

Wir waren gekommen, um Lehrerinnen zu werden, kämpften zwar mit den Bedingungen im Internat, aber in der Schule war uns klar, was wir zu tun hatten: den Lehrerinnen und Lehrern folgen und das umsetzen, was sie von uns forderten. Wir vertrauten ihnen, sie halfen uns in vielen Situationen auch außerhalb des Unterrichts.

Unsere Eltern erwarteten gute Noten, respektvolles Benehmen, sinnvolle Verwendung des Geldes, das sie uns schickten. Einmal im Jahr wurden sie zur Elternsitzung eingeladen und sprachen mit den Lehrern, sonst aber vertrauten sie uns und den Aufsichtspersonen. Dieses Vertrauen missbrauchte kaum eine Schülerin (in meiner Klasse waren wir 37 Mädchen; im gesamten Jahrgang gab es keinen Jungen!).

Wir erhielten über regelmäßige Hospitationen und Unterrichtsversuche, die wir ausführlich besprachen, sowie in Methodik-Stunden für verschiedene Fächer eine sehr gute Ausbildung. Bei Klassentreffen sind wir uns darüber einig, dass in diesen Jahren wertvolle, ausbaufähige Grundlagen entstanden sind. Das kann ich bestätigen, denn bis heute ist das am Päda Gelernte für mich der Ausgangspunkt zur Vorbereitung der Fortbildungen.

Nach dem Päda wurde mir eine Stelle als Grundschullehrerin in Temeswar zugeteilt. Wie ging es weiter?

Aus meinem ersten Berufsjahr sind sehr viele Eindrücke geblieben: Ich hatte lustige Schülerinnen und Schüler, die gerne in die Schule kamen. Die Kolleginnen an der Schule halfen mir in jeder Situation. Der Schulleiter wollte zwar wissen, „cam ce crește pe la voi, pe la Periam“, hinderte mich aber weiter nicht daran, nach gutem Wissen und Gewissen zu unterrichten. Ich lernte, was zum Schulalltag gehörte: „consfătuiri“ in großen Kinosälen, monatliche Sitzungen zur sozialistischen Lehrerbildung in der Schule (wir „konspektierten“ reihum aus der Zeitung „Scânteia“), methodische Treffen mit Modellstunden für Lehrerkollegen, Katalog und Notenhefte, aber vor allem Gewissenhaftigkeit im Schulalltag.

Im ersten Arbeitsjahr hatte man damals kein Recht auf Urlaub. Ich musste in den Winterferien in der Schule sein. So fuhr ich also am Sonntagnachmittag, dem 17. Dezember 1989, aus Perjamosch mit dem Zug nach Temeswar, obwohl sich meine Eltern (ich war erst 18) große Sorgen machten, weil sie bereits von Unruhen gehört hatten. Die Straßenbahn vom Bahnhof zur Wohnung fuhr über den Opernplatz, vor der orthodoxen Kathedrale und an Regenpfützen mit Blut vorbei. Ich ging mit Angst in meine Schule und verließ die Wohnung sonst nicht. Am 21. Dezember holten meine Eltern mich wieder ab. Es war alles aus den Fugen geraten und der Schuldienst war plötzlich nicht mehr zwingend.

Das Schuljahr ging weiter – im März 1990 wurden zwei Klassen unserer Schule von Österreichern für drei Wochen nach Mistelbach eingeladen. Ich fuhr zum ersten Mal ins Ausland, sah für mich ungewohnten Unterricht, den ersten Kopierer, die ersten Arbeitsblätter, tolle Bücher und Material, von dem ich nicht mal geträumt hatte. Schüler und Lehrerinnen kamen wie verwandelt zurück. Wir hatten ein Gefühl für die neue Freiheit bekommen und bauten sie uns nun mit großer Freude und Kreativität in unserer Schule nach

Alle Ausgaben der Zett sind als pdf-Dokument im Netz unter www.zfl.ro/zett.php zu finden.

und nach aus. Leider wanderten auch die ersten Schülerinnen und Schüler aus.

Was sich für mich noch änderte: Nachdem ich eine Aufnahmeprüfung für ein Tagesstudium an der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg bestanden hatte, wollte ich eine Stelle in Temeswar nicht aufgeben (die Stellenzuteilung fand nach der Prüfung statt), verzichtete also auf den Studienplatz, weil ein Wechsel zum Fernstudium nicht genehmigt wurde. Im Februar 1990 jedoch war auch an den Unis plötzlich vieles möglich und ich durfte mein Studium beginnen. Dafür wechselte ich im Herbst nach Klausenburg, übernahm dort eine Klasse an der Coșbuc-Schule. Ich wollte nie Fachlehrerin werden, sondern weiterlernen, weil mir das Lernen Spaß machte. 1995 schrieb ich meine Lizenzprüfung.

Ab Herbst 1996 war ich wieder in Hermannstadt …

Etwa zwei Jahre davor hatte ich angefangen, in der Lehrplangruppe, die Gudula Gnann (Grundschul-Fachberaterin aus Deutschland) in Hermannstadt betreute, mitzumachen. Ich lernte viele engagierte Kolleginnen kennen, die ich regelmäßig traf. Der neue Lehrplan wurde 1995 fertig, da sagte uns Gudula Gnann: „Jetzt muss eine neue Fibel her!“, und ich dachte: Das könnte man versuchen! Mit einer Skizze meiner Vorstellungen sprach ich Elke Dengel und Tita Mihaiu an. Um jedoch an einer Fibel zu arbeiten, reichten monatliche Treffen nicht mehr. Ich zog nach Hermannstadt, übernahm hier wieder eine Grundschulklasse und wir legten zu dritt los.





Die Fibel ist 1997 erschienen. Musste dann bald eine neue Herausforderung her?

Ja, wir waren jung und arbeiteten gerne. Ein Deutschbuch für die 2. Klasse, dann für die 3. und schließlich das für die 4. – immer als Teamarbeit. Im Herbst 2000 unterrichtete ich mit dem neuen Deutschbuch meine damalige vierte Klasse und fing auch im ZfL an. Ich hatte davor eine dritte Klasse (in Temeswar) und eine erste (in Klausenburg) verlassen und wollte mich nicht nochmal mit einer solchen Situation belasten, nahm also die Mehrarbeit auf mich.

Seit 2001 organisiere ich Fortbildungen und unterrichte nur noch 2-4 Stunden die Woche. Die Herausforderungen bestehen nun darin, mit Erwachsenen zu arbeiten. Im Jahr 2013 hatte ich das Glück, ein Schnupperstudium zur Erwachsenenbildung an der PH Ludwigsburg besuchen zu dürfen. An Lehrplänen arbeite ich seit 2012 und an Schulbüchern seit 2018 wieder.

Schlüsselbereiche meiner Ausbildung und Berufserfahrung?

Meine Lehrer, das Päda, die Kooperation in Projekten, die Unterrichtsbesuche und Fortbildungen im Ausland, die Lehrplan- und Schulbucharbeit. Damit habe ich meinen „Rucksack“ gefüllt und ziehe zufrieden durchs Leben. ●

Leitung

Dana Havriciuc
Ausbildung und Berufserfahrung

Ich bin 1975 in Klausenburg geboren, meine Heimatstadt ist aber Mediasch. In den 80-er Jahren war es in rumänischen Familien nicht üblich, für die Kinder eine deutsche Schule zu wählen, aber meine Eltern hatten diesen Weg mit meiner älteren Schwester ausprobiert und es war ein Erfolg gewesen. Deshalb bekam auch ich die Chance, Deutsch zu erlernen.

Nach der 8. Klasse, 1989, entschied ich mich für die Aufnahmeprüfung am Päda in Hermannstadt. Die Plätze waren für jeden Verwaltungskreis mit deutschsprachigem Unterricht getrennt ausgeschrieben. Für Hermannstadt war die Konkurrenz am größten und ich schaffte es nicht. So kam ich die 9. Klasse des Mediascher Axente-Sever-Lyzeums.

An einem warmen Tag im Sommer darauf wurde in der deutschsprachigen Sendung von Radio Bukarest gemeldet, dass die Pädaklasse freie Plätze hat, weil viele Schüler mit ihren Eltern ausgewandert waren. In dem Moment wusste ich, dass der richtige Zeitpunkt für mich gekommen war! Ich durfte wechseln und unter der Betreuung der Lehrer von hoher menschlicher Qualität, gemeinsam mit wertvollen Kolleginnen und Kollegen, als Grundschullehrerin und Mensch wachsen.

Gleich nach Schulabschluss arbeitete ich als Grundschullehrerin am Päda. Es war eine Zeit, in der ich weiter lernte und gleichzeitig ein Vorbild für Praktikantinnen und Praktikanten sein musste. Es sind mir schöne und fröhliche Erinnerungen und die Erfahrung geblieben, Arbeitskollegin ehemaliger Lehrer zu sein.

Drei Jahre später, ab Herbst 1997, nachdem ich meine Familie gegründet hatte, unterrichtete ich an der Hermann-Oberth-Allgemeinschule in Mediasch. Als Grundschullehrerin betreute ich geduldig und voller Freude mehrere Schülergenerationen und packte mir auf diese Art und Weise einen Koffer wertvoller Erfahrungen und Erinnerungen.

Nach dem Masterabschluss im wirtschaftlichen Bereich an der Lucian-Blaga-Universität wechselte ich ins Gymnasium, wo ich einige Jahre Technologie und praktische Anwendungen unterrichtete und vier Jahre lang auch als Klassenlehrerin tätig war.

In dieser Zeit führte ich mit einer engagierten Lehrergruppe mehrere Projekte durch. Nennenswert sind drei aufwändige Aktionen, die auf internationaler Ebene stattfanden: „Dance for Kindness“ und zwei Erasmus+ Projekte.

„Dance for Kindness” lief von 2016 bis 2019 und dabei tanzten Schüler, Lehrer und Eltern gemeinsam mit Freiwilligen aus 120 Ländern am gleichen Tag den gleichen Tanz. Das Motto des Ereignisses war „Ein Tag, ein Herz, ein Tanz”. Es wies darauf hin, dass eine Gemeinschaft, die zusammenhält, eine sehr große Rolle im Leben, in der Gesellschaft spielen kann.

Die zwei Erasmusprojekte fanden in den Jahren 2018-2020 und 2020-2023 mit Partnern aus Deutschland, Spanien und Kroatien statt. Lehrer und Schüler unserer Schule und des damaligen Roth-Lyzeums beteiligten sich an Austauschen in Deutschland und Kroatien. Gäste wurden bei uns empfangen. Dabei sind gewinnbringende Bekanntschaften und Freundschaften entstanden.

Im Sommer des Jahres 2017 brauchte es an der Hermann-Oberth-Schule eine neue Leitung. Da ich immer eine neugierige Person war, die ständig experimentieren und dazulernen wollte, übernahm ich die Stelle. Zwei Jahre lang habe ich meine Erfahrung und meine Arbeitskraft für das Wohlergehen der „Hermann Oberth” Schule eingesetzt. Davor hatte ich bereits Erfahrung als stellvertretende Schulleiterin gesammelt.

War die Zeit als Schuldirektor herausfordernd? Ja.

Hat es aber Spaß gemacht an der Führung einer Schule zu sein? Ja.

Trotzdem möchte ich weiterhin etwas Neues starten und erleben. Ich bin jetzt auf eine andere Weise im Dienst für Kolleginnen und Kollegen und setze mich für die Zukunft der deutschen Schule in Rumänien ein. Jetzt berichte ich als Leiterin des Zentrums für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache.

In den bald dreißig Arbeitsjahren im Lehramt bildete ich mich in Seminaren des ZfL, des Goethe-Instituts und vieler anderer Einrichtungen im In- und Ausland weiter. Als im Sommer 2023 ein neuer Leiter für das ZfL gesucht wurde, bekundete ich Interesse und erhielt meine Ernennung durch das Unterrichtsministerium für den 1. September. Der Zeitpunkt erwies sich als außergewöhnlich,

weil gleich im ersten Monat meiner Tätigkeit im neuen Amt das 25. Gründungsjubiläum des Zentrums gefeiert wurde. Alte und neue Mitarbeiter trafen sich am 1. Oktober im Festsaal des Schullerhauses in Mediasch und blickten sowohl dankbar auf die Vergangenheit, wie auch voller Zuversicht in die Zukunft.

Gegenwärtig arbeite ich in Mediasch, dem Hauptsitz des ZfL, und im Hermannstädter Büro, lerne neue Leute kennen und nehme Kontakt zu Personen und Einrichtungen auf, die unsere Arbeit fördern. In meinen ersten drei Monaten erhielt ich wertvolle Unterstützung von Seiten des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien erhalten, von der Schulkommission des Forums und vom Bildungsministerium.

Die Arbeit meines Vorgängers, Dr. Radu Creţulescu, führe ich zusammen mit den Referentinnen und dem Verwaltungspersonal des Zentrums weiter. Wir suchen auch neue Wege für die Fortbildung, denn die Zeit bringt ständig neue Herausforderungen.

Ich finde, dass wir Lehrkräfte, die an deutschsprachigen Kindergärten und Schulen unterrichten, eine große und bedeutende Gemeinschaft bilden. Eine wichtige Rolle des Zentrums für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache ist es, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Banat, aus Bukarest und aus Siebenbürgen zusammenzubringen und als professionelle Gruppe zu stärken. ●



DT

Was war und ist und prägt und formt
Rück- und Ausblick einer halb Hunderjährigen

Das sächsische Dorf, in dem ich aufgewachsen und auch bis zur 8. Klasse zur Schule gegangen bin, hat mich kulturell wohl am meisten geprägt. Hier durfte ich eine schöne deutsche Sprache lernen – auch wenn es mit dem Sprechen immer besser als mit der Rechtschreibung geklappt hat. Hier konnte ich erleben, dass Nationalitäten sehr wohl zusammenleben können, und ich glaube auch, dass der Kontakt zur siebenbürgisch-sächsischen Kultur hier am intensivsten und prägendsten war. Ich erinnere mich so gern an die Sommernachmittage, die meine Freundin und ich bei einer (für uns damals uralten) Nachbarin verbachten; wir spielten Rummy und lasen die Briefe und Postkarten, die sie und ihr Mann sich geschrieben hatten. Beim – damals obligatorischen – Sammeln von Glas und Alteisen hatten wir als deutschsprechende Kinder (zweisprachig aufgewachsen) auch viel mehr Erfolg, weil uns der Zugang in fast alle Höfe des Dorfes, in Keller und Scheunen gewährt wurde.

Der Umzug in die Stadt, die ich anfangs gar nicht als solche wahrnahm – weil das Leben zwischen Internat und Schule nicht allzu viel Freiraum zur Stadterkundung hergab, führte mich in eine Schule, die ich jetzt als den prägendsten Moment für meine Karriere betrachte. Mir war zwar schon als Kind klar, dass ich Lehrerin werden möchte – dass ich das aber auch durchziehen, dass ich es schaffen werde, die Lehrerin der ersten deutschen Grundschulklasse am Päda zu sein, das konnte ich damals nicht zu träumen wagen.

Angedacht war freilich, dass wir fünf Kronstädterinnen, die ihre Aufnahmeprüfung in die neunte Klasse in Kronstadt geschrieben hatten, nach dem Schulabschluss in den Kreis Kronstadt zurückkehren, um in einem Dorf an einer deutschen Grundschule zu arbeiten.

Es sollte nach 1989, durch die Wende, ganz anders kommen – ich blieb in Hermannstadt. Hier hatte ich die nächste prägende Begegnung: Zeitgleich mit mir startete, entsandt aus Deutschland, Gudula Gnann ihre Arbeit in Hermannstadt und ihre Abenteuer-Reise Rumänien. Sie kam als Grundschulfachberaterin ans Päda. Unsere Zusammenarbeit und Freundschaft führte zu vielen gemeinsamen Projekten (u. a. der Arbeit an dem Lehrplan für die Grundschule, dem Grundschultheatertag).

Eine weitere Zusammenarbeit und Freundschaft entstand zur Zeit der Lehrplanarbeit, mit Adriana Hermann und Elke Dengel zwecks Lehrbucherstellung – was wir zum Teil auch heute noch machen.

Kunst und Kultur blieben mir nicht fern: Chor in der Grundschule und im Päda, aber selbst traute ich mich nie, einen Chor zu leiten, dafür aber eine Tanzgruppe. Schon in meiner Grundschulzeit tanzte ich sächsische Volkstänze, später dann am Lyzeum als Mitglied einer spontan gegründeten Tanzgruppe. Jahre später war ich sehr froh, als ich von Deutschlehrerin Rodica Romcea die Tanzgruppe des Päda übernahm und mit fast Gleichaltrigen arbeiten durfte. Es war eine schöne Zeit, denn die Pädaschüler kamen fleißig zu den Proben und waren immer mit viel Begeisterung bei den Aufführungen dabei.

Von den damaligen Erfahrungen ist mir die Liebe zur Bühnenkunst geblieben. Das Theater kannte ich schon aus meiner Familie und heute darf ich als Fortbildnerin und Lehrerin, Kolleg*innen und Schüler*innen auf dem Weg in diese wunderbare Welt begleiten.

Inspiriert von meinem ersten Auslandseminar hatte ich schon sehr früh den Wunsch, in der Fortbildung tätig zu werden. Der ging durch die Gründung des ZfL in Erfüllung. Als Fortbildnerin für den Grundschulbereich im ZfL ließ ich mich beim Goethe-Institut als Multiplikatorin für den Primarbereich ausbilden. Die periodischen Treffen mit DaF-Lehrerinnen aus dem ganzen Land ermöglichten mir eine neue Perspektive auf die deutsche Sprache als jene, die ich aus meiner Arbeit in deutschsprachigen Schulen kannte.

Anschließend an die Arbeit im ZfL arbeitete ich vier Jahre lang im Schulamt Hermannstadt, war anfangs für die deutschen Grundschulen, später auch für die Deutschlehrer*innen zuständig. Die Arbeit in einer Kontrollinstitution war eine Herausforderung. Der „Inspektorin“ wollte ich daher ein Gesicht und eine Seele verleihen. Die Teamkollegen, mit denen ich damals arbeitete, waren gleichgesinnt, und so gelangen uns viele gemeinsame Aktionen außerhalb der Kontrollaufgaben. Leider kam damals das Privatleben zu kurz. Trotzdem nahm ich wertvolle Erfahrungen mit!

Nach dem Germanistik-Studium übernahm ich verschiedene Aufträge für das Goethe Institut München und im ZfL die Verantwortung für das Deutsch-Referat im Raum Siebenbürgen. Die Seminare in Mediasch als Deutsch-Referentin behalte ich als sehr gelungen in Erinnerung – sie brachten Lehrer*innen aus dem ganzen Land zusammen, die sich für einige Tage – sehr oft in den Ferien oder am Wochenende – Zeit nahmen, um ein Thema gemeinsam zu vertiefen.



Auch mit dem Unterrichten ging es verstärkt weiter. Ich versuchte mich in den Klassen 5-8 und entschied mich dann 2010 doch für Deutschstunden am Lyzeum – die Arbeit mit Jugendlichen entspricht mir am ehesten und ist für mich immer ein Gewinn.

Erfüllt mich mein Beruf? Die Antwort lautet ja. Die Tatsache, dass ich sowohl in der Schule als auch im ZfL aktiv bin, ist für mich genau richtig. Ich kann Methoden und Verfahren im Unterricht ausprobieren, um in den Fortbildungen aus direkter Erfahrung zu sprechen.

Außerdem kann ich Unterricht so gestalten, wie ich es in Fortbildungen fordere, so dass Schüler*innen ihre Ideen und Meinungen einbringen können und immer aktiv sein müssen. Erfüllung finde ich auf jeden Fall darin, dass ich meine Bereiche kreativ gestalten kann, indem ich neue Herangehensweisen ausprobiere, mich auf neue Methoden und Medien einlasse. Langweilig ist mein Beruf, wie ich ihn jetzt erlebe und genieße, nicht! ●

DT

Regine Muzsilek
Referentin für Deutsch, Zweigstelle Temeswar

Als Kind hatte ich die Chance, in einer mehrsprachigen Familie aufzuwachsen. Eltern und Verwandte wechselten zwischen drei Sprachen: Deutsch, Rumänisch, Ungarisch, oft war der Satzanfang Deutsch und das Ende Rumänisch oder eben Ungarisch. Man könnte meinen, dass Kleinkinder in diesem Fall erhebliche Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache haben, was aber nicht der Fall war. Die Kinder aus der Nachbarschaft konnten sich gut miteinander verständigen. Für uns war es eher ein Privileg, mit den Sprachen zu spielen. Beim Essen ging es wie mit den Sprachen, denn die hungrigen Kinder aßen sowohl Schupfnudel und Aprikosenknödel als auch Paprikasch und Gulasch gern. Die Sarmale wurden oft noch heiß aus dem Topf genommen und die Ciorba de Perişoare wurde gern und schnell verputzt.

Im Kindergarten stellte ich fest, dass Hochdeutsch anders klingt als unser vertrautes Temeswarerisch. Ab und zu rutschte doch noch ein Wort dazwischen, was prompt von der Erzieherin korrigiert wurde.

Ab der ersten Klasse ging das Sprachenlernen weiter. Als erste Fremdsprache kam Englisch hinzu, während zu Hause weiterhin Temeswarerisch gesprochen wurde.

In der fünften Klasse im Fach Deutsch merkte die Lehrerin, dass einige Kinder aus der Klasse die Sprache sehr gut beherrschten, und sie versorgte uns mit Kinderbüchern, die meisten aus Deutschland. Das war für uns wie Schlaraffenland, denn wir haben gerne und viel gelesen.

Die Schulbücher vor der Wende enthielten leider nur wenig deutsche Literatur. Der Schwerpunkt war ein anderer.

Erst während des Studiums an der Uni konnte ich deutsche Literatur richtig genießen und so wurde sie zum Schwerpunkt meiner Ausbildung. Um einen Text zu interpretieren und nicht zu fabulieren, braucht man eine theoretische Ausrüstung: Literaturtheorie, Ästhetik, Völkerkunde, Semantik, vergleichende Literatur. Nach der Wende waren die neuesten Theorien zugänglich und Texte, die vorher zensiert wurden, konnten gelesen werden. Eine schöne Zeit!

Am Ende der Studienzeit angekommen, musste ich mich entscheiden, ob ich unterrichten oder etwas anderes beginnen möchte. Ich entschied mich bewusst für die Schule und bin seit damals, 1994, Deutschlehrerin in Temeswar.

Im Lehrwesen ist ein gewisser Werdegang vorprogrammiert: Definitivat-Prüfung, zweiter und erster Grad sind mit viel Arbeit und Lernen verbunden. Was ich an Methodik und Didaktik an der Uni gelernt hatte, musste ich in der Praxis dauernd ergänzen und ständig hinzulernen.

Kaum als Lehrerin eingestellt, hatten wir eine Woche Training mit Lehrern aus Deutschland. Das war ein entscheidendes Erlebnis! Ich wusste nun, dass ich nicht fehl am Platz war.

1996 durfte ich ein Seminar für Junglehrer am Goethe Institut Bukarest besuchen, hinzu kam die Unterstützung durch den „Inter Nationes“ Verein. So gerüstet, machte das Unterrichten Spaß.

Als Lehrer versucht man immer wieder bessere Wege und Möglichkeiten für erfolgreichen Unterricht zu finden. Die Gedanken kreisen um eine wichtige Frage: Wie bringe ich den zu unterrichtenden Stoff der Klasse X bei? Was mache ich konkret, damit der Stoff auch ankommt? Was kann mir helfen? Wie viel Zeit brauche ich dazu? Wie evaluiere ich die Schüler? Welche Übungen führen zum Ziel? Reicht eine gute Unterrichtsplanung aus, geht es auch ohne?

Um Antworten zu finden, bewarb ich mich für verschiedene Seminare am Goethe Institut und wurde zwischen 2003 und 2005 als Multiplikatorin (Teacher Trainer) für den Sekundarbereich ausgebildet.

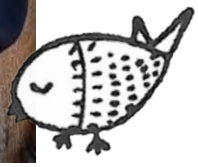
Bis 2013 betreute ich Studenten im pädagogischen Praktikum. Dies ermöglichte mir, auf der einen Seite meine Kenntnisse weiterzugeben, auf der anderen Erfah-

rung zu sammeln, um in der Erwachsenenfortbildung aktiv zu werden.

Zusammen mit meiner Kollegin, Anni Bobu begann ich Ende 2003, Seminare für das ZfL zu gestalten.

Den Kontakt zur Uni hielt ich auch nach den Grad-Prüfungen und dem Magisterstudium aufrecht. Meine Vorliebe für die deutsche Literatur und besonders für die deutschsprachige Literatur aus Rumänien führte mich zum Weiterstudium und 2013 zur Promotion. Die Arbeit mit dem Titel „Gedächtnis und Erinnerung bei den Banater Autoren Adam Müller-Guttenbrunn, Johann Lippet und Richard Wagner“ forderte mich heraus, da hierfür wenig Bibliographie vorhanden war und man sich mit den Ereignissen Jahre vor der Wende auseinandersetzen musste.





Seit 2016 bin ich im ZfL angestellt und bereite Fortbildungen für Kolleginnen und Kollegen aus dem Westen Rumäniens vor. Dadurch lerne ich viele Lehrerinnen und Lehrer kennen, die sich für deutsche Sprache und Kultur und den Deutschunterricht an Schulen einsetzen.

Zu meinen Aufgaben gehört auch die Durchführung der ÖSD-Sprachprüfung (Österreichisches Sprachdiplom) für die Stufen A2 bis C1. Gewöhnlich gibt es zwei Termine im Jahr, einen in Temeswar und einen in Arad.

Das Interesse für Deutsch ist groß und zur Prüfung stellen sich nicht nur junge Erwachsene, sondern Berufstätige aus allen Branchen und Altersgruppen.

Die Arbeit im Fortbildungszentrum und im Banatul-Sportlyzeum ist abwechslungsreich, manchmal anstrengend, aber auch sehr schön. Es gibt immer Schüler und Lehrer, die gerne lernen und arbeiten, und deshalb mache auch ich gerne weiter. ●



Am 10.12.2022 traf sich die Curriculum-Gruppe DaM Lyzeum im Deutschen Kulturzentrum Hermannstadt. Seit 2019 arbeiten Lehrerinnen aus Kronstadt, Klausenburg, Temeswar und Bukarest erst unter der Leitung von Tita Mihaiu, ZfL-Mitarbeiterin, dann als offizielle Arbeitsgruppe des Bildungsministeriums an dem Lehrplan Deutsch als Muttersprache für die Klassen 9-12.

Es entsteht ein neues Konzept, bei dem in den ersten beiden Jahren der Schwerpunkt auf Spracharbeit und Kennenlernen von Textsorten liegt, Epochenwissen erst danach vermittelt wird.

Die Gruppe tagte November 2023 und trifft sich im April 2024 zur nächsten Arbeitssitzung wieder. Einen offiziellen Aufruf des Ministeriums zur Lehrplanerstellung gibt es noch nicht, doch die Erfahrung lehrte, dass Vorarbeit sinnvoll ist, um die meist kurzfristigen Termine einhalten zu können.

Bisher hat die Gruppe auch die „Repere metodologice" - einen Umsetzungsrahmen - für die 9. bis 11. Klasse erarbeitet. Es entstehen gerade jene für die 12. Klasse. Weiterhin gilt der alte Lehrplan.

Foto und Text: Tita Mihaiu

Es fällt mir schwer, eine Fortbildung auszuwählen, aber mir liegt jene in Baia Mare/Neustadt besonders am Herzen. Sie konnte mit Unterstützung des Deutschen Forums durchgeführt werden.

Thema der Fortbildung war „Landeskunde im Unterricht" und besonders, wie man durch digitale Tools die Stunden interessanter gestaltet.

Die KollegInnen haben selbst Übungen entworfen und viel mit unterschiedlichen Apps experimentiert. Die Stunden vergingen schnell und am Ende des Seminars hatten alle Teilnehmer Materialien für die Klassen, die sie unterrichten.

Foto und Text: Regine Muzsilek



Gabi Stanciu
Referentin für den deutschsprachigen Fachunterricht

Ich wurde im Jahre 1970 als Gabriela Monica Suciu geboren. Mein Vater traf eine sehr gute Wahl: mich auf eine deutsche Schule zu schicken. In Mediasch, meinem Heimatort, lebten zu der Zeit noch viele Rumäniendeutsche, also waren wir in der Grundschule (1976-1980) nur vier rumänische Kinder in einer Klasse von 40 Schülern.

Ich wurde ins eiskalte Wasser geworfen: überhaupt keine Deutschkenntnisse. Aber vieles trug dazu bei, dass ich die Sprache schnell lernte: die Lehrerin (Ana Untch aus Meschen), die Nachbarn (Familie Binder und Familie Friedrich), die Freunde (Elke, Karin, Brigitte, Robert, Willi, u. a. m.). So gelang es mir, ohne besondere Mühe die ersten acht Schuljahre in einer deutschen Schule abzuschließen (Foto 8. Klasse).

Die weitere Bildung lief auf Rumänisch: im Axente-Sever-Lyzeum in Mediasch, an der Babeș-Bolyai-Universität in Klausenburg. Chemie mochte ich immer schon und das Lehramt schien mir auch attraktiv. Also war die Abteilung für Lehramt Chemie-Physik die beste Wahl. Ich bin inzwischen im 28. Arbeitsjahr und meine Einstellung zur schulischen Arbeit ist unverändert positiv geblieben.

Zum ersten Kontakt mit dem Lehrerfortbildungszentrum kam es bald nach dem Berufseinstieg: auf Empfehlung von Inge Jikeli, der weit über Mediasch hinaus bekannten Pädagogin, hat mich an einem Nachmittag Martin Bottesch angerufen und vorgeschlagen, eine Fortbildung für Chemie anzubieten. Es sollte das erste Programmheft des ZfL erscheinen und eine DFU-Fortbildung sollte darin aufgenommen werden. Ich lehnte nicht ab und war auch gleich „live" bei der Einweihung des Zentrums in Gegenwart von Minister Andrei Marga dabei. Meine Fortbildung fand im darauffolgenden Frühling in Mediasch statt.

Im Sommer 1999 fand im Zentrum eine Fortbildung für MitarbeiterInnen mit ReferentInnen aus Soest statt, an der ich auch teilnehmen durfte: eine volle Woche mit neuen, reichen Informationen zu Methoden, Techniken, Vorbereitungsarbeit und Auswertung von Seminaren. Eine wunderbare Zeit!

Im selben Jahr, am 01.10., wurde ich als Referentin für DFU-Fortbildungen im Zentrum angestellt. Meine Aufgabe war es, verschiedene DFU-Seminare zu





organisieren: Fach-Referenten zu finden, Schulen und Teilnehmer anzusprechen, für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, Kostenabrechnungen zu erstellen. Es waren meist Wochenendseminare, von Freitagnachmittag bis Samstag zur Mittagszeit.

Themen geladener Referenten:
„Biologie mit schüleraktiven Arbeitsweisen“
„Deutscher Fachunterricht an deutschsprachigen Schulen“
„Physik und Biologie im Organismus“
„Methodische Behandlung einiger Kapitel der neuen Lehrbücher der Mathematik“

Eigene Themen:
„Umwelt kennenlernen mitten in der Natur“
„Die Natur als Labor“
„Schülerzentrierter Unterricht in den Naturwissenschaften“
„Schulzeitschrift für Naturwissenschaften“

Meine Mitarbeit am Zentrum endete mit der Geburt meiner ersten Tochter im Jahr 2003. Kontakt hatte ich zum ZfL nur noch als Teilnehmerin an verschiedenen Fortbildungen, wo ich mich immer wohl fühlte, da ich meine Kollegen aus dem ganzen Land treffen konnte. Zu manchen besteht bis heute eine sehr gute Beziehung, wir sind „alte Kumpel“.

Als im Frühjahr 2023 das Angebot für eine neue, feste Zusammenarbeit mit dem Zentrum kam, war ich anfangs ein bisschen überrascht, habe eine Weile nachdenken müssen, letztendlich mich für die Zusage entschieden. Warum? Es macht Spaß, es reizt, es bringt Neues, es ist Abwechslung.

So kam es diesmal dazu, dass ich als DFU-Referentin an der Feier zum 25. Geburtstag des Zentrums teilnahm. Ich bin froh darüber! ●

Arbeit in der Verwaltung des ZfL

Dana Havriciuc

Zum ZfL Team gehören auch drei lebenslustige, nette und hilfsbereite Damen. Teilweise seit über 19 Jahren unterstützen sie im Mediascher Büro die Arbeit des Zentrums.

Im März 2005 ist Damaris Csaszar sowohl als Sekretärin wie auch als Buchhalterin eingestiegen. Sie beantwortet alle Fragen in ihrem Bereich, spricht Deutsch, ist auch ausgebildete Grundschullehrerin.



Kurz darauf folgte Maria Cristea. Sie übernahm die Reinigung und die Verwaltung der technischen Ausstattung. Für alle Seminare bereitet sie die Räume und die Geräte vor und kümmert sich danach um das Aufräumen.

Daliana Mija ist seit dem Herbst 2019 als Buchhalterin im ZfL tätig. Sie pendelt als einzige täglich aus Elisabethstadt nach Mediasch, auch weil ihre Tochter die Roth-Oberth-Schule besucht. ●

Was bedeutet SCHILF?

Dana Havriciuc

Das Kürzel SCHILF bedeutet schulinterne Fortbildung und richtet sich an das gesamte Kollegium einer Schule.

Das Roth-Oberth Gymnasium aus Mediasch hat sich beim ZfL für diese Veranstaltung aus unserem Angebot angemeldet. So wurde vereinbart, dass sich am 24. und 25. November 2023 fünfundzwanzig Lehrpersonen, Grundschul- und Fachlehrer, sich außerhalb der Schule treffen werden, um sich als Team fortzubilden.

Unter der Leitung der ZfL Referentinnen Tita Mihaiu und Gabriela Stanciu und des externen ZfL-Mitarbeiters Adrian Fuşle-Ţană wurde das Thema „Ausflüge und Teambuilding mit Schulklassen“ vertieft.

Die Ziele einer Ausfahrt mit Schülerinnen und Schülern sind auch die Ziele dieser SCHILF: eigene Stärken erkennen und für die Gemeinschaft einsetzen; sich einer Gruppe zugehörig fühlen und sich des eigenen Beitrags zu einer guten Arbeitsatmosphäre bewusst werden; Hilfe leisten und beanspruchen.

Selbstbeobachtung und Gespräche, Gruppenarbeit und Spiele trugen dazu bei, dass die Lehrer sich besser kennenlernten und das Lehrerkollegium des Roth-Oberth-Gymnasiums sich gestärkt fühlte.

SCHILF wiederholen? Ein klares JA!



Die gute Laune fehlte keinen Augenblick!

Foto: Tita Mihaiu

Sprachecke

Fredi, die Kinderbeilage der HZ



Im Jahr 2023 hatte die **Hermannstädter Zeitung** eine monatliche **Kinderbeilage: FREDI**. Schulklassen konnten die HZ abonnieren und mit der Beilage im Unterricht arbeiten, aber auch die gesamte Zeitung kreativ nutzen: die wöchentliche Junior-Ecke im Lese-, Sach- und Schreibunterricht, das Papier zum Basteln und für Kunstprojekte. Die Beilage erscheint auch im Jahr 2024. Informationen dazu bei der Hermannstädter Zeitung.

Gefördert wird das Projekt von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg. Die Druckkosten werden über das Departement für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Rumänischen Regierung vom Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien und dem Demokratischen Forum der Deutschen in Hermannstadt getragen.

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg
DEUTSCHE SPRACHE UND KULTUR IM DONAURAUM

GOETHE-INSTITUT

Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe:
Theaterarbeit. Schulbucharbeit, November 2024
Ihre Vorschläge, Anregungen und Hinweise, vor allem aber auch Beiträge sind willkommen und hilfreich. Sie können sie bis zum 10. September 2024 an das ZfL schicken.

Anmerkung des Herausgebers: Die Beiträge geben die Meinungen der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers decken.
Umschlagfoto: Gerold Hermann

IMPRESSUM:
Zett (Die ZfL des ZfL), Nummer 47/2024, Februar 2024. Erscheint zweimal jährlich.
Herausgeber: Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache
Adresse: Piața Regele Ferdinand nr. 25, 551002 Mediaș, Rumänien
Tel./Fax: 0040-269-831724, E-Mail: zfl@zfl.ro, Web: http://www.zfl.ro/zett.php
Verantwortlich: Dana Havriciuc
Redaktion: Adriana Hermann, Gerold Hermann
Gestaltung: Adriana Hermann
Zentrum für Lehrerfortbildung in deutscher Sprache
ISSN: 1582-4357